

Verborgene Schätze

Das Zwickauer Schumann-Museum

von **THOMAS SYNOFZIK**

Vor 100 Jahren, am 8. Juni 1910, wurde das Zwickauer Schumann-Museum gegründet. Obwohl die Stadt Zwickau vier Jahre später auch das Geburtshaus des großen Komponisten erwarb, blieb das Museum bis 1955 im speziell dafür mit gebauten großen Museum am Platz der Völkerfreundschaft untergebracht. Erst seit 1956 sind die Sammlungen am Ort des Geburtshauses etabliert, im Robert-Schumann-Haus Zwickau, das Museum, Konzertsaal und Forschungszentrum unter einem Dach vereint. Eine Sonderausstellung widmet sich hier nun bis 27. Juni „Kostbarkeiten und Höhepunkten“ aus 100 Jahren Schumann-Sammlung in Zwickau. In fünf Vitrinen sind die sonst hinter Tresortüren verschlossenen größten Schätze zu sehen: fast 50 Erinnerungsstücke, Bilder, Handschriften und Dokumente von Robert Schumann und Clara Wieck.

Zu den Objekten „der ersten Stunde“ gehören ein wenig bekanntes Portrait Schumanns als 24-jähriger, auf dem er einen Schnurrbart trägt, und Schumanns Bierglas, das er bei seinen Zwickau-Besuchen in der Gastwirtschaft Goldener Anker in den 1830er Jahren benutzt haben soll. Die älteste Tochter Marie übergab als Einzelobjekt schon 1910 das wohl kostbarste in ihrem Besitz befindliche Autograph Schumanns, den kompletten handschriftlichen Entwurf der Oper *Genoveva*, an das Zwickauer Schumann-Museum. In den 1920er Jahren kam es zu einem umfangreichen Kaufvertrag, in dem Marie Schumann die verbliebenen Teile des Nachlasses dem Zwickauer Schumann-Museum übereignete. Dazu gehören die kompletten Tagebücher Robert Schumanns, die Jugendtagebücher Clara Wiecks (diejenigen aus ihrer späteren Zeit wurden nach Benutzung durch den Biographen Berthold Litzmann vernichtet) sowie als besondere Attraktivität die in den Leipziger Jahren geführten Ehetagebücher. Sie wur-

den der Stadt Zwickau versiegelt übergeben, mit der Auflage dass die Öffnung erst zehn Jahre nach dem Tod der letzten Schumann-Tochter erfolgen dürfe. Der feierliche Moment kam in Zwickau am 8. November 1948, als im September 1938 Eugenie Schumann gestorben war. Auch die literarischen Handexemplare aus der umfangreichen Bibliothek des vielbelesenen Komponisten kamen nach Zwickau, so Schu-

manns Gesamtausgabe der Werke seines Lieblingsdichters Jean Paul (Berlin: Reimer 1827ff.). Sie enthalten diverse handschriftliche Eintragungen, so z.B. den Schumannschen Aphorismus „Töne sind verschleierte Venusformen; wir sehen sie durch den Schleyer lächeln: aber wir können den Schleyer nicht heben, jede Musik lässt verworrene Gefühle zurück“. In leicht veränderter Form schrieb ihn Schumann später auch in sein Tagebuch.

„Als kein Brief von Dir kam“

In der bewegten Bräutigamszeit des langen Ringens vor der Eheschließung mit Clara Wieck legte Schumann eine als „Brautbuch“ betitelte Sammlung an, die ein Blumen-, Gedicht- und Notentagebuch bildet. Auf der ersten Seite notierte Schumann: „Dieses Buch ist für meine Braut Klara Wieck. Sollte ich plötzlich sterben, so bitte ich die Freunde, die es finden, es ihr zu geben.“ Aufgeschlagen ist eine Doppelseite mit drei unveröffentlichten kurzen



Stücken, von denen das erste überschrieben ist: „Als kein Brief von dir kam“. Aus der Kinderzeit Clara Wiecks stammt ein Stammbuch aus den Jahren 1830–1832. Als Weihnachtsgeschenk erhielt die 10-jährige Clara von ihrem Vater ein Stammbuchblatt mit den Worten „Abbild deiner Jugendblüthe – Sinnbild deiner Herzensgüte“. Claras Aufschrift lautete „den 24 December 1829 von meinem Vater erhalten“.

Die Sonderausstellung gibt Gelegenheit, Haarlocken sowohl von Clara Wieck als auch von Robert Schumann nebeneinander zu sehen. Diejenige von ihr war ein Geschenk, nachdem Robert Schumann und Clara Wieck sich im November 1835 den ersten Kuss gegeben hatten – sie übersandte sie mit der Hoffnung „Auf sehr baldiges Wiedersehen“. Zum zweiten Kuss kam es bei einem gemeinsamen Aufenthalt in Zwickau im Goldenen Anker am 6. Dezember 1835. Schumann beschriftete das Blättchen nachträglich: „Bekam ich von Klara im Nov. 1835 mit einer Haarflechte. Am Tage des ersten

Kusses.“ Die Haare Robert Schumanns entstammen einem Widmungsbüchlein für Joseph Joachim, das Clara Schumann dem Geigerfreund zum Weihnachtsfest 1854 in Berlin schenkte – Robert Schumann weilte zu dieser Zeit bereits in der Endenicher Heilanstalt. Clara Schumanns Aufschrift lautete: „Dem theuren Joseph Joachim des Geliebten Haar. Ihre Freundin Clara. D. 25. Dec: 1854.“

Als für den kranken Robert Schumann im selben Jahr 1854 eine Photographie der Kinder in Düsseldorf hergestellt wurde, war die Tochter Julie gerade bei der Großmutter in Berlin. So wurde sie später vom damals in Düsseldorf lebenden Photographen Julius Allgeyer in einer separaten Aufnahme festgehalten, die Schumann als Andenken nach Endenich geschickt wurde. Das Portrait ist rückseitig Marie Schumann beschriftet „Endenich Julie“. Neben solchen Originalphotographien sind auch Portraitzeichnungen Robert und Clara Schumanns von Eduard Bendemann und Franz von Lenbach zu sehen – neben den beiden bekannten, in der Dauerausstellung hängenden Gemälden dieser beiden Künstler finden sich in den Beständen des Robert-Schumann-Hauses nämlich durchaus noch weitere wertvolle Farbzeichnungen. Auch eine unbekannte Schumann-Büste von Melchior Zur Strassen, die er 1884 für das Leipziger Gewandhaus schuf, die dort aber Kriegsverlust ist, kam bei den Vorbereitungen zu der Sonderausstellung ans Licht. Clara Schumann bezeichnete sie in einem Brief als beste Schumann-Büste, die sie kenne.

„Du meine Seele du mein Herz“

Aus dem Nachlass der jüngsten Schumann-Tochter Eugenie (1851–1938) erbt das Zwickauer Schumann Museum eine Aktentasche, einen Umschlag,

in dem Clara Schumann Blätter von Schumanns Grab gesammelt hatte, einen Jugendbrief Schumanns aus dem Jahr 1828 an seinen Freund Wilhelm Götte und eine Zeichnung von drei Schumann-Töchtern beim Spielen in Düsseldorf, Anfang der 1850er Jahre vom Schweizer Maler Benjamin Vautier (1829–1898) gezeichnet. Auch ein Brief von Clara Schumann an Johannes Brahms aus dem leidensreichen Jahr 1854 sowie eine Notenhandschrift von Brahms für Clara Schumann kamen auf diesem Wege nach Zwickau. Als Gegenstück zum Genoveva-Autograph, als umfangreichster und bedeutendster Notenhandschrift Schumanns im Besitz des Robert-Schumann-Hauses, wird auch das



kleinste Schumann-Notenautograph aus den Beständen in der Ausstellung gezeigt: Vom Erstentwurf von Schumanns vielleicht berühmtesten Lied, dem Eröffnungstück des Hochzeitszyklus „Myrthen“ „Du meine Seele du mein Herz“ hat sich nur ein kleiner Ausschnitt mit den ersten Takten erhalten – schon der Text ist beschnitten. Und dennoch ist das

winzige Fragment sehr bedeutsam, bildet es doch die einzige Quelle für den bisher unbekanntem ursprünglichen Titel des Liedes „Liebeswerben“. Erst bei der Zusammenstellung des Zyklus „Myrthen“ op. 25 änderte Schumann den Titel zu „Widmung“. Anregung dazu dürfte ein Bildband mit Gedichten von Robert Reinick „Lieder eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde“ (Düsseldorf: Julius Buddeus 1838) gegeben haben: Genau wie in den „Myrthen“ ist dort nämlich das erste Gedicht als Widmung, das letzte mit „Zum Schluss“ betitelt. Auch Schumanns Handexemplar dieser Gedichtsammlung ist in der Ausstellung zu sehen. Es befand sich früher im Besitz des in Reinsdorf bei Zwickau als Apotheker tätigen Schumann-Enkels Ferdinand. Dieser unterhielt enge Kontakte zum Zwickauer Schumann-Museum. Von ihm stammen weiterhin einige interessante Dokumente zu Robert Schumann als „Papa“: 1852 vertonte Schumann zum Geburtstag Claras ein Gedicht, das die Tochter Marie gedichtet hatte: „Gern mach ich dir heute eine kleine Freude“; Schumanns eigene Handschrift trägt den Titel „Liedchen von Marie und Papa“. Für Marie legte Robert Schumann ein spezielles Gedenkbuch an, wo Erinnerungsstücke an ihre Kindheit und Jugend gesammelt sind. Und noch im Juni 1854 schrieb „Papa Robert“ aus der Heilanstalt in Bonn-Endenich einen teilnahmevollen Brief an seine beiden ältesten Töchter Marie und Elise.

Von den Erwerbungen der letzten beiden Jahrzehnte sind u.a. wertvolle Autographen wie der Faschingsschwank aus Wien oder der Erstabzug der Kinderszenen mit eigenhändigen Korrekturen und Widmung an Franz Liszt zu sehen.



THOMAS
SYNOFZIK